

Laibacher Zeitung.

Nr. 197.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 29. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die
„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September 1866:

Im Comptoir offen	— fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt . .	1 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	1 „ 25 „

Nichtamtlicher Theil.

Beiträge für den Frauenverein:

Durch das k. k. Bezirksamt in Gottschee der aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. k. apostolischen Majestät vom dortigen Männergesangsvereine veranstalteten Abendunterhaltung mit Tombola zum Besten verwundeter k. k. Krieger erzielte Betrag von 24 fl. 15 kr. — Durch den patriotischen Hilfsverein in Wien wurden die vom Herrn Damminger gespendeten 6 Stück Eßbestecke für Einarmige anher gesendet. — Von der Familie Melcher von Reitenburg 2 Pfd. Verbandzeug, 1 1/2 Pfd. geordnete und 2 Pfd. nicht geordnete Charpie. — Durch das k. k. Bezirksamt in Ratischach, und zwar vom Pfarrraite in Johannisthal 3 Stück Hemden, 5 St. Leintücher und 4 1/2 Pfd. Verbandmaterial. — Das Sammlungsergebnis des 1861. Pfarrraites Heil. Geist zu Großbörn 65 Pfd. Verbandmaterial. — Durch das k. k. Bezirksamt in Feistritz, und zwar von der Frau Maria Kopatsch 3/4 Pfd. Verbandzeug und 3/4 Pfd. geordneter Charpie; Frau Maria Kuluig 8 dreieckige Tücher, 1 1/2 Pfd. Verbandstücke, 1/2 Pfd. geordnete und 1/2 Pfd. nicht geordnete Charpie; Frau Maria Podint 2 1/2 Pfd. Verbandstücke und 1 Pfd. nicht geordnete Charpie. — Von Ungenannten 1 Leintuch, 2 dreieckige Tücher, 4 Pfd. Verbandstücke, 1 1/2 Pfd. geordnete und 4 1/2 Pfd. nicht geordnete Charpie. — Von Ungenannten durch das k. k. Bezirksamt in Egg 10 St. Leintücher.

Laibach, 29. August.

Die Ratification des österreichisch-preussischen Friedensvertrages ist einer Meldung der „Oesterr. Zeitung“ zufolge bereits erfolgt. „Gutem Vernehmen nach“ — schreibt das genannte Blatt — „ist der am 23. August unterzeichnete Friedensvertrag mit Preußen von Seiner Majestät dem Kaiser bereits ratificirt und dürfte das betreffende Instrument behufs Austausch der Ratificationen noch heute nach Prag abgehen. Telegraphisch ging, wie wir gleichzeitig bemerken, die Meldung ein, daß das preussische Militär-Gouvernement schon heute von Prag nach Teplitz übersiedelt ist.“

Der Räumung der occupirten Länder seitens der Preußen steht nun kein Hinderniß mehr im Wege und es dürften nun in der kürzesten Zeit die normalen Verhältnisse in diesen durch den Krieg so schwer heimgesuchten Provinzen wieder hergestellt werden.

Mit Italien ist bis heute ein Arrangement noch immer nicht getroffen. Alles, was über die Angelegenheit Zuverlässiges verlautet, geht nur dahin, daß die Conferenzen mit Frankreich in Betreff der Abtretung Veneziens beendet sind. Der italienische Bevollmächtigte, General Menabrea, bereitet sich, wie die „Opinione“ vom 23. d. M. meldet, zur Abreise nach Wien vor, wo die Fragen bezüglich der Cedirung zur Verhandlung kommen werden, und zwar wird man zuerst eine Militär- und Zollgrenze festzustellen suchen, wobei Italien sich der Unterstützung von Seite Frankreichs und Preußens versichert hält. Eine ernstere Frage, die eine längere Discussion erheischen wird, ist die von Italien zu übernehmende Quote der österreichischen Staatsschuld, in welcher Beziehung Oesterreichs Ansprüche von Italiens Vorschlägen sehr abweichen. Man glaubt, daß man für den Fall, als die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht nicht in kurzer Zeit gehoben werden könnten, diese Frage einem Schiedsgerichte überlassen werde, um den Friedensschluß nicht zu verspäten, sobald man sich über alle anderen Punkte der Abtretung geeinigt haben wird.

Wir haben neulich französische Stimmen über die preussische Annexionsbill verzeichnet. Bei der englischen Presse hat dieselbe ein gerade entgegengesetztes Urtheil erfahren, was bei der Politik Englands einigermaßen erklärlich ist. England huldigt bekanntlich seit lange dem Grundsatz, jede festländische Staatsveränderung, die sich factisch festgesetzt hat, anzuerkennen. In Bezug auf Preußen geht die englische Presse noch weiter in dem Maße, daß sie den Erfolgen des Grafen Bismarck, der noch vor wenigen Monaten mit allen Schimpfworten des Londoner Fischmarktes beworfen wurde, von

Tag zu Tag wärmere Huldigungen darbringt. So weiß jetzt der „Globe“ dessen Rede bei Vorlegung der Annexionsbill nicht genug zu loben. Sie sei voll Freimuth und Verstand. Man sehe, daß der preussische Staatsmann, der schon so kräftig für die Einigung Deutschlands gewirkt, mit Maß und umsichtiger Würdigung der Thatfachen weiter wirken wolle. Wie er Sachsen und Süddeutschland behandle, so habe England Schottland behandelt, und dort sei es daher erfolgreich gewesen; weil es einen andern Weg in Bezug auf Irland einschlug, habe es dort ein dauerndes Element der Schwäche und Unruhe geschaffen. — Nur der „Sun“ will noch an kein fait accompli in Deutschland glauben.

Bemerkenswerth, aber nicht sehr tröstlich ist, was der „M. Herald“ aus Anlaß des jüngsten deutschen Krieges sagt: „Der Bismarck'sche Krieg — den viele Tageschriftsteller wie ein Glück für Europa preisen — wird eine ungeheure Vermehrung der stehenden Armee in allen Ländern der alten Welt zur Folge haben. Er hat gezeigt, daß es heutzutage nicht mehr auf die Tapferkeit der Soldaten, sondern nur auf numerische Stärke und gute Waffen ankommt. Jede Nation wird fürchten müssen, von ihrem Nachbar überflügelt, von einer neuen Zündnadel-Überraschung heimgesucht zu werden; sie wird die alten Waffen jeden Augenblick fortwerfen, und der kostspieligen Experimente wird kein Ende sein. Das — und nicht etwa eine Reduction der stehenden Armeen — ist die Bescheerung, die uns der deutsche Krieg gebracht hat.“

Wird aber auch zur praktischen Erprobung jeder solchen Erfindung sofort ein casus belli aufgesucht werden? Wir glauben denn doch, daß die Motive zu einem Kriege wo anders liegen.

Das Verfassungswesen in Oesterreich.

Unter den politischen Schlagwörtern, von denen die Spalten der Journale strotzen, ist keines häufiger gebraucht und fast eben so oft mißbraucht worden, als das Wort „Verfassung.“ Je unklarer die über das „Verfassungswesen Oesterreichs“ aufgestellten Theoremen, denen wir so vielfach begegnen, sind, mit desto größerer Freude begrüßen wir eine größere Folge gediegener Artikel, welche jüngst in der „Arader Zeitung“ erschienen und die wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben, da sie, aus der Feder eines der hervorragendsten österreichischen Publicisten hervorgehend, so viel des Belehrenden und vor allem — Wahren enthalten, daß ihnen der Beifall und die Beachtung sicherlich nicht fehlen wird.

I.

Der Verfassungskrieg, in dem sich Oesterreich bis heute befindet, dauert nicht von gestern und heute, sondern und eigentlich vom Jahre 1848. Seit diesem Jahre haben wir viele Versuchsexperimente gemacht, keines ist in dem vielgliedrigen und vielzähligen Oesterreich, das unser aller große Heimat ist, gelungen; sie sind und konnten nicht gelingen, weil das Verfassungswesen und die Verfassungsverhandlung nur einseitig gepflogen werden wollte. So geschah es bis auf die jüngsten Tage, obgleich die Regierung die Fahne der freien Vereinbarung aufhielt und diese Fahne von der Mehrzahl der Völkerguppen in Oesterreich freudigst ergriffen worden war. Fragen wir, warum diese vom constitutionellen Standpunkte echte und richtige Fahne in Oesterreich nicht zu Ehren und zur vollen Geltung gelangen konnte? — Sie konnte nicht zu Ehren und zur Geltung gelangen, so lange das einseitige Verfahren maßgebend sein wollte, so lange dieses Verfahren sich mit Terrorismus identifizierte, so lange die eine oder die andere Partei die politische Dictatur üben wollte, und glaubte, sich eine Berechtigung hiezu, allerdings zum Nachtheile nicht nur des Völkfriedens, sondern auch zum Nachtheile der Machtstellung des Gesamtstaates, vindiciren zu sollen. Dieses einseitige Verfahren manifestirte sich ebenso in den 1848er Gesezen Ungarns und ihrer weiteren unglücklichen Interpretation und Uebung, wie in der Verfassungsurkunde vom 25ten April 1848, ebenso in dem Constitutionsentwurfe von Kremier oder der octroyirten Verfassung vom 4. März 1849; ingleichen aber in der Verfassung vom 26. Februar 1861. Als Sr. Maj. der Kaiser Franz Joseph I., unser Monarch, den Thron bestiegen, erkannte Er aus höchst eigener Ueberzeugung das Bedürfnis und den hohen Werth freier, zeitgemäßer Institutionen, und in dieser Ueberzeugung betrat er mit Zuversicht die Bahn, welche

zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesamtmonarchie führen sollte. „Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Geseze, so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesezgebung wird das Vaterland neu erstehen“ — heißt es in dem kais. Patente vom 2. December 1848, „in alter Größe aber mit verjüngter Kraft, ein unerschütterlicher Bau in den Stürmen der Zeit, ein geräumiges Wohnhaus für die Stämme verschiedener Zunge, welche unter dem Scepter Unserer Väter ein brüderliches Band seit Jahrhunderten umfassen hält.“ Und wie Kaiser Franz Joseph I. an dem Thronbesteigungstage fest entschlossen war, den Glanz der Krone ungetrübt und die Gesamtmonarchie ungeschmälert zu erhalten, so war Er bereit, Seine kaiserlichen Rechte mit den Vertretern der österreichischen Völker zu theilen und rechnete darauf, es daß mit Gottes Beistand und im Einverständnisse mit den Völkern gelingen werde, alle Lande und Stämme der Monarchie zu einem großen Staatskörper zu vereinigen. Viele Jahre sind seit diesen erhabenen und Vertrauen erweckenden Worten verflossen; schwere Prüfungen sind über uns verhängt worden, und wenn die Constituirung des Reiches sich in diesen langen Jahren noch nicht vollzogen, so müssen wir — wenn wir die Hand aufrichtig an unser Herz legen wollen — gestehen, daß die Völker Oesterreichs und ihre Vertreter nicht frei von Schuld an dem Verzuge der freiheitlichen Constituirung sind, seitdem ihnen hiezu die volle Möglichkeit geboten worden war. Doch wir recriminiren nicht in einer so ernsten Zeit wie diese; wir blicken lediglich nach rückwärts, um so eifriger und sicherer nach vorwärts zu gelangen, um unsere Freiheit und unser Wohl in Oesterreich dauernd zu begründen und unseren Nachkommen einen freiheitlichen, festgeklitteten Staatenbau zu vererben.

Die Freiheit, der wir hier das Wort reden, sie ist das Verlangen der Völker, das Bedürfnis des Reiches, sie ist aber auch seit dem Tage der Thronbesteigung bis zu dieser Stunde der feste, stets und immer wieder bethätigte Wille des Kaisers Franz Joseph I. Diese Freiheit, für die wir zu leben und zu sterben bereit waren, die neuerdings mit unserem besten Blute benetzt worden ist, kann aber nicht das Privilegium für eine Nation, eine Partei oder eine Coterie sein, die selbst in dem kleinsten Winkelblättchen ihren Staub aufwirbelt, um von ihrem Dasein Kunde zu geben; diese Freiheit muß ein Gemeingut werden und allen Völkern des Reiches nach der historischen, nationalen und socialen Berechtigung gleichmäßig zukommen. Glaubt aber eine oder die andere Partei von diesem Gemeingut der Völker Oesterreichs für sich allein Besitz nehmen zu können, dann hat die Freiheit aufgehört zu existiren; sie und der Wille des Kaisers existirten dann nicht mehr. Reicht so weit die leidenschaftliche Verblendung, das sie das Constituirungswerk, das nur auf der betretenen Bahn vollendet werden kann, fort und immer wieder benagt und unterhöhlen zu müssen glaubt, um auf den Trümmern des neuen Baues das Dominium occupiren zu können? Fürwahr ein böses Unternehmen, vor dem man endlich nach den Lehren der Geschichte, den schweren Kränkungen und Leiden der letzten Tage zurückschrecken und in dem man schließlich einhalten sollte. Die Constituirung des Reiches Oesterreich ist anerkanntermaßen eines der schwierigsten Werke. Konnte sie durch kein Dictat gelingen, so wird sie nur durch eine freie Vereinbarung gelingen können und müssen. Ein leidenschaftliches Festhalten an diesem und jenem Punkte schließt das freie Vereinbaren aus; wie Brüder müssen wir endlich zusammentreten, frei und kalt, vernünftig und gerecht über unser Gemeinwohl zu Rathe sitzen und leidenschaftslos an dem Baue unserer staatlichen Zukunft arbeiten. Die Leidenschaft hat, je vehementer sie für diese und jene Verfassungsscharte in die Schranken trat, noch nie gute Früchte getragen, sondern die Frucht vor ihrer Reife verdorben und zu Fall gebracht; und was die Leidenschaft geboren, sie hat es, wie die Geschichte aller Verfassungen in Europa lehrt, wieder zur Seite geschoben, vernichtet und in den Staub getreten. Wir wollen tiefere Blicke in das europäische Verfassungswesen werfen, um aufzuhehlen und der Leidenschaft den Spiegel vorzuhalten; daß wir jedoch kein solches Werk zu vollenden streben, daß morgen oder übermorgen in das Verfassungsarchiv gelegt werden könnte und dürfte, ist klar. Was wir anstreben und gewiß mit vereinten Kräften erringen werden, ist ein Verfassungswerk, das für Jahrhunderte eine Schutz-

und Friedensmauer Oesterreichs werden soll, eine Stütze für die Regierten und die Regierenden, ein Zeichen, in dem die Völker Oesterreichs zu siegen und glücklich zu sein sich bewußt werden können.

In den Friedensverhandlungen.

Der württembergische „Staatsanzeiger“ eröffnet die Reihe der Publicationen, betreffend die zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Friedensverträge, denen wir nun in den nächsten Tagen entgegensehen können.

Am längsten hat sich übrigens der Friedensabschluß mit dem Großherzogthum Hessen verzögert. Die „Darmst. Ztg.“ vom 22. meldet officiös: „Zwischen dem Commando der königlich preussischen Main-Armee und dem Commando der großherzoglichen Armeedivision ist der (am 22. abgelaufene) Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit verlängert. Die „Hessische Landeszeitung“ will über die Friedensbedingungen Folgendes wissen: „Mit Ausnahme des sogenannten Hinterlandes, der Herrschaft Itter, dem Schwalmgrund und Breitenbach zc. bleibt die Provinz Ober-Hessen beim Großherzogthum, wofür dasselbe aber durch andere Bezirke, u. a. das Soosbad Nauheim, entschädigt werden soll; das Großherzogthum tritt aber ganz dem norddeutschen Bunde bei. Als Kriegsschädigung für die sieben Millionen Gulden soll das Oberamt Meisenheim an Preußen abgetreten werden.“ — „Schon diese der Bestätigung bedürftigen Angaben“ sagt die „N. Ztg.“, „zeigen, wie verwickelt die Verhandlungen gerade mit Hessen-Darmstadt sind. Zunächst handelt es sich um dessen Verhältniß zum norddeutschen Bunde, wo es wohl bei der Mittheilung der „Prov.-Corresp.“ bleiben wird, daß nicht das ganze Großherzogthum, sondern nur die Provinz Ober-Hessen eintritt. Diese Provinz schiebt sich aber so unbequem zwischen künftige preussische Gebiets-theile und ist selbst wieder hie und da von kurheffischen (Nauheim) oder nassauischen (Reichelsheim) Enclaven so durchsetzt, daß eine einigermaßen rationelle Grenze selbst durch Umtausch kaum zu erzielen ist. An Preußen soll wohl nur das oben genannte Hinterland (um Biedenkopf) abgetreten werden, ein langer, schmaler Landstreifen, der von dem Reste Oberhessens völlig gesondert sich von Weimar nordwärts bis Hallenberg in Westphalen hinaufzieht und weithin Kurhessen von Westphalen abtrennt. Ferner würde es sich um die ganz isolirte homburgische Enclave Meisenheim an der Nahe und Lutter handeln, deren Bewohner schon wegen der nahen Verbindung mit dem Rade Kreuznach die Vereinigung mit Preußen zu wünschen scheinen. Es wird nun wohl noch eine verwickelte Berechnung in Betreff der Reduction der Kriegskosten in der Schwebe sein, die in Folge dieser Abtretungen Platz zu greifen hätte. Bekanntlich wird Hessen-Darmstadt Preußen auch das ausschließliche Besatzungsrecht in Mainz zugestehen, wo gegenwärtig noch verschiedene Truppen der weiland Bundesarmee stehen.“

Bezüglich Baierns ist die Ratificationsfrist auf zwölf Tage verlängert worden, wie es scheint, wegen eines Unwohlseins, das Herrn v. d. Pforden betroffen. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des letzteren werden übrigens jetzt formell dementirt. Ueber den Friedensabschluß selbst wird noch aus Berlin berichtet, daß vergangenen Mittwoch Abends halb 11 Uhr die Unterzeichnung der Friedensbedingungen mit Baiern, das bei diesem Acte durch den Minister v. d. Pforden und den Grafen Otto v. Brach-Steinburg vertreten war, erfolgte. Am nächsten Tage machten diese Bevollmächtigten dem französischen Botschafter Benedetti, dem russischen Gesandten von Dubril zc. Abschiedsbefuche, folgten um 5 Uhr mit dem württembergischen Kriegsminister v. Hardegg einer Einladung des Ministerpräsidenten Graf Bismarck zum Diner und reisten Abends nach München ab.

Oesterreich.

Wien. In Betreff der Räumung der occupirten Länder von Seite der preussischen Truppen erfährt der „Wanderer“, daß für dieselben preussischerseits fünf verschiedene Etappenstraßen in Aussicht genommen sind, u. z. die Lundenburg-Oderberger Bahn für ein Corps mit der Direction nach Schlesien, die Reichenberger und Prag-Bodenbacher Bahn für das Gros der Armee und das Gardacorp, und die Prag-Bilsener Bahn, deren freie Benützung von Seite Preußens in der Convention ausbedungen wurde, höchst wahrscheinlich zum Transport des rheinischen Armeecorps; ein Armeecorps endlich soll mittelst Fußmärschen die Nachoder Pässe zurückpassiren. — Für die in ihrem Besitze stehenden österreichischen Bahnstrecken haben sich die Preußen für die Zeit der Räumung naturgemäß das ausschließende Dispositionsrecht vorbehalten, zugleich aber die bindigste Versicherung gegeben, auch während dieser Zeit den Personenverkehr nicht zu unterbrechen und längs allen Bahnstrecken täglich mindestens einen Passagierzug regelmäßig verkehren zu lassen.

— Aus Prag, 24. d., wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der Vorabend des Friedensschlusses wurde von den Preußen durch eine eigenthümliche Illumination auf dem Laurenzberge gefeiert. Gegen halb neun

Uhr wurden die letzten Munitionsreste, zurückgebliebenes Raketenholz, Patronen, Pulver und Raketen von den Preußen daselbst verbrannt, die Feuerfäule hielt einige Minuten an, und im ersten Augenblicke wurde dies wirklich von manchem in der Stadt für einen Brand gehalten. Die preussische Commandantur machte schon früher von diesem Feuerwerke dem Magistrate eine Anzeige, durch welche auch die Stadthürmer und die Feuerwehr davon verständigt wurden. Die Passanten der beiden Brücken und des Kai erhielten dies Feuerwerk von den Preußen gratis; doch hätte niemand geglaubt, daß diese pyrotechnische Kriegesfolge mit einer schrecklichen Katastrophe enden wird. Heute früh gegen neun Uhr ging ein Hauptmann mit einer Anzahl Artilleristen auf den Laurenzberg, um sich von der Verteilung der Munition zu überzeugen; ein Feuerwerker stieß mit einem Eisenstabe in die verkokte Masse, doch diese explodirte in unerklärlicher Weise und wurden dadurch der Hauptmann und 30 Mann schwer verwundet, von denen bereits drei gestorben. — In Folge des nunmehr abgeschlossenen Friedens wurde die Absendung preussischer Ersatztruppen zu den in Böhmen und Mähren stehenden Regimentern sistirt; es steht uns im Ganzen nur ein Einmarsch jener preussischen Truppen bevor, welche, von Tabor nach Prag einwärts stationirt, unsere Stadt passiren müssen, um in ihre Heimat gelangen zu können. Prag selbst verlassen dabei jetzt schon kleinere Truppenmassen, dies aber in Folge der aus sanitären Gründen nothwendig gewordenen Dislocationen. Im Piaristengebäude wurden die daselbst untergebrachten preuss. Truppen in Folge der überhand genommenen Cholera ausquartiert, nachdem dieser Krankheit früher viele preussische Soldaten und die im Kloster wohnenden Priester, Gymnasial-Director Pohl und Realschul-Director Newald als Opfer gefallen. In der Carolinenhauser Caserne mußte eine eigene Krankenabtheilung errichtet werden. So viel mir bekannt wurde, sind seit dem ersten Falle am 25. Juli bis vorgestern 1731 preussische Soldaten von dieser Krankheit befallen worden.

Innsbruck, 25. August. Laut Benachrichtigung des k. k. Platzcommando's wird von heute an der Garnisonsdienst wieder vollständig vom k. k. Militär übernommen und kann daher das Stadtwehrcorps vorläufig seiner Dienste entzogen werden.

Triest, 27. August. Einer amtlichen Mittheilung des Präsidiums der k. k. Centralseebehörde zufolge hat das kaiserl. Handelsministerium mit Zustimmung des Commando's der operirenden Armee das Ausfuhrverbot von Lebensmitteln nach Venedig und Triest aufgehoben.

Die Communalverwaltung der Insel Lissa hat am 18. d. M. folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gerichtet:

„Geheilte Majestät! Die getreue Bevölkerung von Lissa legt mittelst ihrer Communalverwaltung an den Stufen Ihres erhabenen Thrones ihre tiefen Freudenbezeugungen an diesem Tage nieder, an welchem alle Völker Oesterreichs einhellig die Erinnerung an die glückliche Geburt Ew. Majestät feiern. Lissa, als starke Vorwehr der dalmatinischen Küsten, ist stolz, o Sire, seinen vom Alterthum rühmlichen Namen den ausgezeichneten Siegen beigegeben zu sehen, welche neulich von Ihren Waffen erfochten wurden, und preist das zum Wohle des Vaterlandes und des Thrones vergossene Blut seiner Söhne. Möge, geheilte Majestät, an diesen Gestaden Jahrhunderte hindurch die glorreiche österreichische Flagge wehen und umgeben von der Glorie des Sieges kräftig die fortschreitende Entwicklung des Verkehrs im adriatischen Meere schützen, in dessen gesichertem Besitze Ihre getreuen Völker sich ein neues Leben verheissen. Möge Ew. Majestät noch viele und viele Luster diesen freudigen Tag wieder erblicken und durch das von Ihrem väterlichen Herzen geförderte Friedenswerk die große Familie der österreichischen Völker der vollkommensten Wohlfahrt zugeführt werden. Ew. Majestät getreueste Unterthanen Pietro Cavaliere Dojmi, Podestà; A. Jaroff, D. Cargotich, P. Brandanovich, G. Paroslanovich, Assessoren.“

Se. Majestät der Kaiser beantwortete dieses Telegramm auf telegraphischem Wege:

„An den Podestà von Lissa, Pietro Cavaliere Dojmi. Meinen herzlichsten Dank dem Volke von Lissa für die Gefühle der Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit, so wie für die zu Meinem Geburtstage ausgebrachten Wünsche, die Mir um so angenehmer waren, als sie Mich zu Meinem größten Vergnügen an den Sieg Meiner tapferen Marine erinnerten, an welchem Lissa rühmlichen Antheil genommen. Verichern Sie Meine Lissaer Meiner Dankbarkeit und Meiner Zuneigung, die sie mit allen Meinen Dalmatinern theilen.“

Ausland.

In Frankfurt fand dieser Tage eine Zusammenkunft mehrerer amerikanischer Gesandten statt. Der „N. D. Z.“ berichtet man hierüber: Am 20. d. M. verließ Herr John Bieglow, der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankfurt wieder, wo er eine Zusammenkunft mit dem am preussischen Hofe accreditirten Gesandten, Herrn Jos. A. Wright, und Herrn Generalconsul William Walton Murphy gehabt hatte. Die beiden letzteren Herren statteten vor Kurzem auch Berlin einen Besuch ab, wo sie, wie es heißt, in zuvorkommendster Weise von den betreffenden höchsten Behörden empfangen wurden. — Ueberhaupt

herrscht in letzter Zeit eine gewisse Bewegung unter den Vertretern der Vereinigten Staatenregierung im Ausland. Dieselbe scheint theilweise mit den sich immer günstiger gestaltenden finanziellen Verhältnissen der Union und theilweise mit der gegenwärtigen Umgestaltung der politischen Zustände des Continents in Zusammenhang zu stehen. Die amerikanische Regierung ist augenscheinlich aufs eifrigste bemüht, über alles genau instruiert zu werden, was auf die gegenwärtige Krisis Bezug hat.

Münster, 24. August. In heutiger Sitzung des Bundestages traf die Bundesversammlung noch einige Verfügungen in Verwaltungsangelegenheiten und beschloß sodann, nachdem in Folge der Kriegseignisse und der Friedensverhandlungen der deutsche Bund als aufgelöst betrachtet werden muß, ihre Thätigkeit mit der heutigen Sitzung zu beenden, auch hier von die bei ihr beglaubigten Vertreter auswärtiger Regierungen zu benachrichtigen. Zugleich traf sie interimistische Fürsorge für das Bundesvermögen, bis in dieser Beziehung die weiteren geeigneten Maßnahmen von den früher im Bunde vereinten Regierungen ergriffen sein würden, und empfahl letzteren die Beamten und Diener des Bundes, sowie diejenigen Individuen, welchen vom Bunde Pensionen und Unterstützungen verwilligt worden sind, hinsichtlich ihrer Gehalts- und Pensionsansprüche, beziehungsweise Unterstützungen, indem die Ausbezahlung der auf Bundesbeschlüssen beruhenden Bezüge jeder Art bis auf weiteres angeordnet wurde. (Allg. Ztg.)

Mainz, 23. August. Der „A. A. Z.“ wird von hier geschrieben: Heute hier angelangte Nachrichten kündigen die Uebergabe des Festungsgouvernements in die Hände Preußens für den 26. d. als sicher an. Die noch allein hier liegenden süddeutschen Truppen, Baiern, haben Marschbereitschaftsbefehl. Die Kurhessen sollen vorläufig mit Vertheilung des einzigen kaum bemerkbaren Unterscheidungszeichens, der kleinen weiß-rothen Cocarde (ober dem Böden auf den seither verschwundenen Helmen), welche allein die getreueste Copie der preussischen Uniform kennzeichnete, fortfahren, den Haupttheil der Garnison zu bilden. Das ist für die Bevölkerung deshalb von einigem Werth, weil die in verschiedenen preussischen Blättern in der letzten Zeit absichtlich verbreiteten frechen Lügen über Mißhandlung hier gebliebener preussischer Familien und andere feindselige Manifestationen und Drohungen seitens früherer Mitglieder der preussischen Besatzung gegen Mainz und seine Bewohner die schlimmsten Befürchtungen erregt haben für den nun eintretenden Fall, daß das „Vollwerk Süddeutschlands“ den Händen des Siegers überliefert werden würde. Hievon und von manchem anderen abgesehen, muß es dem Freunde des großen und trotz alledem und alledem gemeinsamen Vaterlandes einen Trost gewähren, die mächtige Schutzwehr Deutschlands in den Händen einer selbstbewußten wirklichen tüchtigen Macht zu wissen, welche, so hoffen wir, nicht lange säumen wird, aus Mainz zu machen, was es sein soll: einen großen Waffenplatz zum Schutze gegen die Rheingelüste des enttäuschten Bundesgenossen — Frankreich. Der Belagerungszustand ist heute aufgehoben worden.

— Eine Correspondenz der „Weser-Ztg.“ gibt die Stärke des aus den annexirten Ländern für die preussische Armee entstehenden Zuwachses mit folgenden Ziffern an: Für Kurhessen auf 15.209, für Hannover auf 26.497, für Nassau auf 6721 und für Frankfurt auf 1119 Mann. Die Elbschwarzthürmer stellten für Dänemark zusammen 8 Doppelbataillone, welche für den Kriegsfall ein Regiment zu 2 Bataillonen bildeten, 1 Dragonerregiment, 4 Batterien und 1 Pionniercompagnie, oder rund etwa 15.000 Mann. Der Gesamtzuwachs an schon gedienten Mannschaften würde demnach 64.526 Mann betragen. Nach dem preussischen Procentsatz für die Truppeneinstellung wird jedoch der durch diesen neuen Ländererwerb mit rund vier und ein halb Millionen Einwohnern bedingte Zuwachs der preussischen stehenden Armee sogar zwischen 80.000 und 90.000 Mann betragen.

Paris, 23. August. Das Flottenministerium sammelt alle Documente und Berichte über die Seeschlacht bei Lissa. In Folge derselben beabsichtigt man mannichfaltige Veränderungen und Verbesserungen. In Toulon befinden sich Panzerschiffe, welche so wenig Haltbarkeit besitzen, daß sie sich auf einem stark bewegten Meere kaum vor dem Feinde zeigen könnten. Panzerschiffe, deren Batterie unter Wasser ist, könnten bei etwas schlechtem Wetter nichts weniger als die von ihnen erwarteten Streifschüsse thun. Die Flottenofficiere haben keine große Meinung von dem Kononen-Ungeheuer, das soeben aus der Gießerei von Ruelle kam. Es wird sich, erst nachdem dasselbe auf dem Panzerschiff aufgestellt sein wird, zeigen, ob es nicht geeigneter ist, das sich seiner bedienende Schiff, als die feindlichen Schiffe zu zerstören. Es liegen in Toulon genug Kanonen aus der Gießerei von Ruelle, welche auf den ihnen bestimmten Schiffen nicht aufgestellt werden können. Uebrigens wird von allen Fachmännern eingestanden, daß die Panzerflotte von Experiment zu Experiment und von Erfindung zu Erfindung noch immer nichts ist, als ein ruinirendes Provisorium. Der nordamerikanische Widder „Miniatnamoth“ der sich in Cherbourg befindet, flößt nichts weniger als Respect ein. Man hält ihn für eine gänzliche verfehlte Spielerei und hegt

die Ueberzeugung, daß die neuen tragbaren Brander (torpilles) ihn binnen fünf Minuten zum Untersinken bringen würden.

Tagesneuigkeiten.

— Hofrath Hingenau, welcher nach der Entdeckung der großartigen Silberdiebstähle in Przibram aus Wien dahin zur Untersuchung abgeordnet wurde, ist dieser Tage zurückgekehrt. Herr v. Hingenau hatte sich, wie die „Vorstadt-Ztg.“ meldet, um die kleinsten Detail der Verwaltung gekümmert, die Erzgewinnung in den Gruben controlirt, in den Schmelzöfen die Arbeiten überwacht; er ist überhaupt seiner Mission im vollsten Maße gerecht worden. Eine besondere Thätigkeit und Umsicht entfaltete er aber auch vor und während der preussischen Occupation, um das Aerar vor Schaden zu bewahren. Die ärarischen Gelder verließ er vor der Ankunft der Preußen an Private gegen Sicherheit und rettete sie auf diese Weise. Er gab auch Befehl, daß niemand die Stadt verlasse und sämtliche Arbeiter in den Hütten und Gruben mußten im Orte bleiben und ihre Arbeiten fortsetzen.

— (Brand des „Universum“ in Wien.) Am 26. d. M. um halb 9 Uhr Abends verbreitete sich plötzlich am nördlichen Horizonte eine helle Feuerröthe. Gerächte, wie: ganz Zwischenbrücken und der Floridsdorfer Bahnhof ständen in Brand, verbreiteten sich mit Blitzesschnelle in der Leopoldstadt und veranlaßten auch eine von einem erheblichen Feuer in Stammersdorf zurückkehrende Spritze des Filial-Lothar, bei der Schlagbrücke wieder umzukehren und den Ort des Feuers aufzusuchen. Diese Spritze traf nach kurzer Fahrt die vollständig aus Holz gebauten Nebengebäude des „Universum“, wo gegenwärtig zahlreiches Militär einquartiert ist, sowie einige daranstoßende Häuser in hellen Flammen stehend an. Die Löscharbeit konnte, da es an Wasser vollständig mangelte, erst nach 10 Minuten in Angriff genommen werden, wo die ersten Spritzen und Wasserwagen des Central-Lothar auf dem Brandorte erschienen. Bis 10 Uhr waren die hölzernen Gebäude und der Dachstuhl des Nachbarhauses eingestürzt. Das Theater, in dem der Brand ausbrach, brannte um diese Stunde noch fort. Das gemauerte Hauptgebäude wurde gerettet. Um 11 Uhr war das Theater niedergebrannt; der Statthalter Graf Chorinsky, der Bürgermeister Zelinka, viele Gemeinderäthe und Tausende von Menschen waren auf dem Brandorte erschienen. Auch heute Vormittags besuchte das Publicum in großen Scharen die Brandstätte.

— Deak hat sich über den Einfall Klapka's in Ungarn folgendermaßen ausgesprochen: „Nicht durch Revolution und nicht durch blutige Gewalt, sondern nur mit den Waffen des Geistes wollen wir unsere Rechte wieder erlangen; auf unserer Fahne steht nicht Empörung geschrieben, sondern Gerechtigkeit!“

— Die den Städten Bielitz, Biala von den Preußen auferlegte Contribution von 60.000 fl. 5. W. wird nicht eingehoben werden. Der bei Borkenheim und Comp. in Breslau domicilirte Wechsel ist zwar eingeklagt, die Klage jedoch wegen eines Formfehlers — der als Acceptant „für die Gemeinde“ unterzeichnete Bürgermeister wurde als nicht genügend bevollmächtigt angesehen — von dem Breslauer Handelsgericht zurückgewiesen.

— In Preußen schätzt man den von der preussischen Armee im letzten Feldzug erlittenen Verlust wie folgt: 40 Percent Infanterie; 20 Percent Cavalerie und Artillerie; 12 Percent Fuhrwesen. Bei dieser statistischen Uebersicht sind Krankheiten und insbesondere die Cholera mit bedeutenden Ziffern in Rechnung zu ziehen. — Die Verluste waren danach ungeheuer.

— Ueber den atlantischen Telegraphen schreibt man der „Times“ aus Philadelphia vom 7. August: Vom Kabel läßt sich noch nicht sagen, daß es zur Zufriedenheit des Publicums arbeite, obgleich man hofft, daß mit der Zeit manchem der bisherigen Mängel abgeholfen werden wird. Große Klage wird geführt über die hohe Gebührentaxe, und hat die „Vereinigte Presse“ es abgelehnt, solche übermäßige Preise für politische Neuigkeiten zu zahlen; wahrscheinlich wird die Kabelgesellschaft für diese eine beträchtliche Ermäßigung eintreten lassen. Worüber am meisten geklagt wird, ist die Ungenauigkeit der telegraphischen Mittheilungen. Es langen jetzt per Dampfer Berichte von Ereignissen in Europa an, die in den ersten Tagen nach Vollendung des Kabels telegraphisch hieher gemeldet worden, und da werden denn die größten Ungenauigkeiten entdeckt. In den letzten drei Tagen ist die Kabelgesellschaft auf das eigenthümliche Mittel verfallen, nichts als das folgende Drakel zu senden: „Es geht gegenwärtig nichts von eigentlicher Wichtigkeit in Europa vor!“

Locales.

— Frau Isabella v. Röder hat am 18. August l. J. aus Anlaß der Feier des glorreichen Geburtstages Sr. k. k. apostol. Majestät des Kaisers den Kranken und Reconvalescenten im Militärspitale zu Mankendorf einen Eimer Wein und einen halben Eimer Bier gespendet.

— Wir hatten bereits einmal Gelegenheit, des anerkanntenswerthen Wirkens des in Adelsberg zusammengetretenen Frauenvereins zur Labung und Pflege der auf dem Transporte in das Innere der Monarchie die Eisenbahnstation Adelsberg berührenden kranken und verwundeten Krieger zu erwähnen. Heute sind wir in der Lage, unseren

Lesern mitzutheilen, daß derselbe durch Sammlungen und Geschenke den Barbetrag von 209 fl. 46 kr., 9 Körbe Verbandstücke und Charpie und 24 Eimer Wein zu Stande brachte. Hievon wurden zur Labung und Pflege der Verwundeten 94 fl. 92 kr., 4 Körbe Verbandzeug und Charpie und 4 Eimer Wein verbraucht. Da bei den nunmehr eingetretenen friedlichen Verhältnissen der besagte Verein seine Thätigkeit eingestellt hat, so sendete er den Rest von 114 fl. 54 kr., 5 Körbe Verbandzeug und Charpie sowie 20 Eimer Wein an den hiesigen Frauenverein. Schließlich können wir nicht unerwähnt lassen, daß der k. k. Bezirksarzt Herr Dr. Kaspet und der Bahnarzt Herr Max Himmer den ankommenden Kranken und Verwundeten bereitwillig ärztliche Hilfe leisteten, die Verwundetentransporte unentgeltlich nach Laibach begleiteten, sowie daß der Lotocollectant Herr Lucas Kovacic die Einleitung traf, daß zu jedem Zuge Kranker oder Verwundeter auf seine Kosten genügendes frisches Quellwasser zugeführt wurde und daß dieser Menschenfreund drei erkrankte Soldaten durch 10 Tage unentgeltlich verpflegte.

Bericht

über die Monatsversammlung der Mitglieder des Ansehl-Vereins am 18. August 1866.

Lehramts Candidat Albert Kosmácz, auf dessen Forschungen im Gebiete der ägyptischen Alterthümer in diesen Blättern bereits hingewiesen worden ist, hielt einen von der zahlreichen Versammlung der Vereinsmitglieder, an der sich auch mehrere Herren Gäste theilnahmen, mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über den im hiesigen Landesmuseum aufbewahrten altägyptischen Sarkophag, ein Geschenk des gewesenen Generalconsuls von Egypten, Herrn v. Laurin. Außer den hieroglyphischen Inschriften befindet sich auf dem Sargdeckel eine Darstellung des Todtengerichtes mit dem symbolischen Bilde einer Waage, an deren einem Ende ein Schakalopfigott, an dem anderen der Gerichtete ohne Kopf sich befindet, welcher letztere in die Luft zu fliegen scheint. Vor diesem steht eine nackte Gestalt, nur mit einem Schurze bekleidet, wahrscheinlich ein Todtenrichter, im Hintergrunde ein Chorus von 9 Göttern, theils mit Schakalköpfen, theils Kynostrophale.

Den größten Theil der Innen- und Außenseite des Sargdeckels nehmen jedoch die hieroglyphischen Inschriften ein. Es sind dies lauter Bittformale an die Götter wegen gnädiger Aufnahme des Verstorbenen, ihrem Inhalte nach nur wenig von einander abweichend. Der Verstorbene, dessen einbalsamirte Leiche in Linnen gehüllt im Sarge liegt, wird „Sahsata“ — d. i. der überaus Leuchtende auf der Erde — „der Osyride, der Dessner, der Priester des Ammon, der Sohn des Balnaras des Gerechtfertigten, und seiner Mutter der Hausfrau Naswart der Gerechtfertigten“ zu wiederholten malen benannt.

Ueber das Alter des Denkmals läßt sich keine bestimmte Vermuthung äußern, indem in derselben nirgends der Name eines Königs oder auch nur irgend eine historische Andeutung vorkommt. Doch glaubt der Vortragende daselbst nach dem Style und religiösen Inhalte in die achtzehnte Dynastie (nach Ahlmann 1900—1600 Jahre vor Christi Geburt) verweisen zu sollen.

Die ausführliche sachliche Erklärung des Textes, welcher bezüglich der ersten Gebetsformel mittelst Transcription veranschaulicht wurde, nimmt auf die neuesten Arbeiten der vorzüglichsten Forscher in diesem Gebiete, als eines Reinitzsch, Lepsius u. a. m., Bezug.

Hierauf zeigte Custos Deschmann ein paar präparirte, eben aus dem Ei geschlüpfte junge Schneehühner (Terao lagopus) vor, die von den Kreuzer Alpen herüberbrachten. Bekanntlich bewohnt diese Hühnerart die höchsten Schneegebirge, nur wenige zoologische Sammlungen dürften im Besitze dieser Vögel in ihrem ersten Entwicklungsstadium sein.

Weiters wurden von demselben einzelne, erst in jüngster Zeit in Krain eingewanderte Pflanzen vorgewiesen, deren Samen offenbar durch den Eisenbahnverkehr eingeschleppt worden sind. Es sind dies: Lepidium perfoliatum L., Vicia pannonica Crtz., beides ungarische Pflanzen, als deren westlichster Verbreitungsbereich bisher das Wiener Becken gegolten hat; ferner Rapistrum rugosum All., ein besonders in Istrien häufiges Unkraut. Diese drei Pflanzen finden sich nun auf dem Eisenbahndamme um Laibach vor. Nicht selten ist in der Sandgrube bei St. Christoph Crepis selosa Hall., der vorher in der Umgebung Laibachs nicht beobachtet worden war. Bemerkenswerth ist außerdem die von Jahr zu Jahr zunehmende Verbreitung der früher nur in den Gärten cultivirten Rudbeckia laciniata L., einer nordamerikanischen Pflanze aus Canada und Virginien, längs der Sonnegger Straße auf dem Laibacher Moraste.

Diese Thatsachen boten dem Vortragenden Veranlassung, über die Verschleppung der Pflanzen mehreres anzuführen und bezüglich der aus Amerika eingewanderten Unkräuter auf die rasche Verbreitung der zu Scopoli's Zeiten in Krain noch unbekannt gewesenen Stenactis bellidiflora Al. Br., einer nordamerikanischen Pflanze, die nunmehr mit ihren maßstäblichen schneeweißen Blüten weite Strecken der Morastwiesen überzieht und jedermann auffallen muß; ferner auf die weite Verbreitung, welche das canadensche Verusungskraut (Erigeron canadense) seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in Europa gefunden hat, hinzuweisen.

Zum Schluß nahm der Obmann des Vereins Dr. Heinrich Mitteis, der in Folge seiner Berufung an das Theresianum in Wien Laibach in Kürze verläßt, von dem Verein in herzlichen Worten Abschied. Ueber sein Ersuchen

und jenes der anwesenden Ausschußmitglieder erklärt sich das Ausschußmitglied Dr. Ernst Lehmann, k. k. Staatsanwalt, bereit, die interimistische Vereinsleitung als Obmannsstellvertreter zu übernehmen. Schriftführer Deschmann spricht dem scheidenden Obmann mit Hinweisung auf dessen Verdienste zur Förderung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse in Krain durch sein Wirken als Lehrer, durch seine Theilnahme an den populär-naturwissenschaftlichen Vorträgen und an den Arbeiten des Vereins im Namen der Mitglieder den Dank aus.

Als neue dem Vereine beigetretene Mitglieder werden bekannt gegeben: Sr. Excellenz Eduard Freiherr v. Bach, k. k. Statthalter in Krain, Josef Blasnik, Gemeinderath und Buchdrucker, Dr. Heinrich Costa, pens. k. k. Ober-einnehmer, Franz Globocnik, k. k. Realschulprofessor.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 28. August. Das „Frdl.“ schreibt: Heute Früh ist der italienische General Menabrea, welcher vom König Victor Emanuel bevollmächtigt wurde, den Frieden mit Oesterreich und Italien abzuschließen, in Begleitung des ihm nöthig erschienenen Personales, darunter auch zweier Legationssecrétaires, hier eingetroffen. Er hatte bereits eine längere Besprechung mit dem Grafen Mensdorff. Noch ist nicht definitiv festgestellt, wer von österreichischer Seite die Verhandlungen führen wird, es scheint jedoch wahrscheinlich, daß die Verhandlungen dieses Friedensschlusses leicht 6 bis 8 Wochen in Anspruch nehmen dürften, weil eine große Menge Punkte festzustellen und manche Schwierigkeiten zu überwinden sind, von denen die Uebernahme der Staatsschuldenquote, die Entschädigung für das Festungsmateriale und die genau zu ziehende Landesgrenze die Hauptmomente bilden.

Prag, 27. August. (Pr.) Das preussische Gouvernement folgte heute allen gefangenen österreichischen Officieren ihre Reverse, welche sie bei ihrer Freilassung ausgestellt, aus. — Die Lottodirection ist heute wiedergekehrt.

München, 27. August. Heute wurden die Kamern eröffnet. Freiherr v. d. Pforden legte den mit Preußen abgeschlossenen Friedensvertrag mit der Erklärung vor, daß Baierns Selbständigkeit durch denselben nicht berührt werde.

Leipzig, 27. August. (Ueber Berlin.) Eine heute hier abgehaltene Versammlung der liberal-nationalen Partei beschloß gegen eine geringe Minorität Folgendes: Wir halten die deutschen und sächsischen Interessen am besten gewahrt durch Einverleibung Sachsens in Preußen; falls dies aber unmöglich, wenigstens durch die Abtretung der Militärhoheit und Diplomatie an Preußen, der Gesetzgebung und Verwaltung der allgemeinen Verkehrsinteressen an Organe des Bundes.

Moskau, 27. August. Bei dem vom Generalgouverneur der amerikanischen Gesandtschaft zu Ehren veranstalteten Festessen brachte der amerikanische Gesandte Fox folgenden Toast aus: Jedesmal, wenn Rußland eine Gefahr drohte, hat Amerika mit ihm sympathisirt. Wenn die Herzen der Amerikaner sichtbar wären, würde man daselbst sehen, was hier in der Vereinigung der russischen und amerikanischen Flaggen sichtbar ist. Möge dieser Bund auf ewig durch unser Herzblut gestärkt werden. — Aus Tiflis wird gemeldet, daß die 40. Infanteriedivision und die 40. Artilleriebrigade den Kaukasus verlassen haben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 28. August.

Spec. Metalliques 63.85. — Spec. National-Anlehen 68.50. — Bankactien 725. — Creditactien 154.70. — 1860er Staatsanlehen 78.50. — Silber 128.50. — London 130.75. — k. k. Ducaten 6.18.

Geschäfts-Zeitung.

Krainburg, 27. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 92 Wagen mit Getreide und 35 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	90	Butter pr. Pfund	—	28
Korn	3	60	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	80	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	17
Heiden	3	—	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	30	Schöpfenfleisch	—	12
Kartoffel	4	60	Hühner pr. Stück	—	20
Erbsen	—	80	Tauben	—	10
Linzen	—	—	Hen pr. Zentner	1	60
Erbsen	—	—	Stroh	—	85
Kisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kist.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	— weiches, „	3	—
Schweinefett „	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch, „	—	32	— weißer „	13	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	45			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
28. 8.	6 U. Mg.	326.80	+10.8	windstill	theilw. bew.	0.00
28. 2.	„	325.90	+19.8	SW. schwach	ganz bew.	—
10. 8.	„	325.34	+12.6	SW. f. schw.	halbbew.	—

Vormittag die Bewölkung zunehmend. Nachmittag Aufhellung. Mondhof.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reismayr.